I. N. 224.891

Schmargendorf bei Berlin,
am 10. august. 98. (Villa Waldfrieden)

Lieber Richard Schaukal,

mir ist, als müßte ich Ihnen schreiben im Augenblick, da Friesenhahn mir Ihr Buch „Tristia" sendet. –

Ich habe solange nichts von Ihnen gehört, aber gewiß ist seit dem stillen Königthum von „meinen Gärten" ein Brand oder ein Krieg in ihrem Land gewesen, und diese neuen Lieder haben mitten in Drang und Dunkel die Augen aufgethan und eine karge Kindheit gehabt.

Ich kann Ihnen nicht sagen, wie fremd sie mir scheinen. Ich kam kürzlich aus italischen Tagen einer neuen Klarheit und eines tiefes Vertrauens voll und weiß noch nicht, wie alle Schätze unterbringen, die ich heimgebracht habe. Und nicht Sammel=

wirklichem ist es, der nummerirt
und in Register vertheilt, staubig
wird, – schönheit für jeden Tag: ~~nur~~
Frauen, die mir passen und Gewänder,
die ich tragen kann, in jeder aufgeputzten Stunde.
fühlen Sie das?
Und ich sage Ihnen: einfach, klar
und tief – das sind Wir. Alle Verwirrung ist nur davor und jede
Angst bleibt vor der Schwelle.
fühlen Sie das?
Ja.
das bannt mir Ihres Buches 2. Theil,
den ich froh begrüße.
da finde ich oft wieder:

„die Königstraft
aus früheren Tagen"—

aber auch die ist nicht das Dauernde;
bangen sie nicht, wenn der Purpur
welkt. Unser Königthum wird ewiglich.
Nur die letzten unserer jungen
Wunden erst zu bluten aufgehört haben,

wird man uns nirgends erkennen.
Das thut noth. Wir dürfen nicht kla-
gen, wenn sie nicht wissen, wer wir
sind; denn wir jenseits von jeder Lie-
be oder jedem Hass ist ein Heimat für
uns. – Der Gott stirbt in seinem ar-
men Vater.

Lassen Sie sich diesen Brief
gefallen, Dichter, – so wie ich ihn
draußen auf Haus offenen Buch
schreibe. Bleiben Sie „der von
der Halde" und glauben Sie
an ein „grosses heiliges Leben"!

Rainer Maria Rilke